

Vernetzung der Akteure, Gemeinwesenorientierung und gelebte Nachbarschaft

**Weiterentwicklung der zukunftsorientierten Seniorenarbeit
in Hilden**



Gefördert vom:

**Ministerium für Gesundheit,
Emanzipation, Pflege und Alter
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Weiterentwicklung der zukunftsorientierten Seniorenarbeit in Hilden

1. Entwicklung der Seniorenarbeit in Hilden seit 2000

Seit dem Jahr 2000 vollzieht sich in Hilden eine Modernisierung der Seniorenarbeit. „Das Fundament ist gelungen, auch der Rohbau steht, nun gilt es den Innenausbau weiter kreativ zu gestalten und zu vollenden. ... Die an der Entwicklung beteiligten Einrichtungen und ihre Träger stehen weiterhin zu ihrer Bereitschaft, ihre Arbeit im Hinblick auf die zu erwartenden demographischen Veränderungen und Förderung von Engagement zu verändern. ... Neben der traditionellen Arbeit mit älteren und hoch betagten Besucherinnen und Besuchern werden zunehmend wohnortnahe Dienstleistungen und Hilfen geplant, die Älteren die Selbständigkeit in den eigenen vier Wänden erleichtern. Gesundheitsförderung und gesellschaftliche Teilhabe insbesondere für und mit Älteren und Hochaltrigen sind Ziele für Vorhaben. Die Nachbarschaftszentren haben sich darauf verständigt, Rahmenbedingungen für selbstorganisierte Gruppen zu schaffen, die eigeninitiativ und selbstbestimmt ihre Interessen und Belange in Aktivitäten, Projekte und Interessengruppen umsetzen. Mit dem EFI-Programm und den damit qualifizierten seniorTrainern und –Trainerinnen stehen Erfahrung und Kompetenz zur Verfügung, um weitere von Bürgern für Bürger entwickelte Projekte in ihrer Anfangszeit zu beraten. In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Seniorenbegegnung, des Integrationsrates und der Vereine werden bedarfsgerechte Angebote für Migrantinnen und Migranten entwickelt.Die Strukturen und Verfahren der Qualitätsentwicklung und die Qualität sichernden Standards zukünftiger innovativer Seniorenarbeit gilt es fortzuschreiben und auf der Grundlage der Förderrichtlinie der Stadt bedarfsorientiert weiter zu entwickeln. Die Fortentwicklung des Rahmenkonzeptes ist unmittelbar an die Sicherung der Förderung seitens der Stadt gekoppelt. Es wird in Zukunft weiter Aufgabe von Politik und Verwaltung in Hilden sein, Rahmenbedingungen für die soziale Arbeit mit Älteren in den Nachbarschaftszentren sicher zu stellen, damit Hilden den Herausforderungen durch den demographischen Wandel weiter aktiv und erfolgreich begegnen kann.“

Mit diesem Ausblick endet das Rahmenkonzept „Nachbarschaftszentren und Netzwerke, zukunftsorientierte Seniorenarbeit in Hilden“, 2008. Die Stadt hat in ihrer Aufgabe der Koordination und Steuerung der Seniorenarbeit mit den beteiligten Akteuren der Nachbarschaftszentren, dem Arbeitskreis Seniorenbegegnung sowie dem städtischen Seniorenbüro diese Ziele aufgegriffen und förderliche Strukturen und Strategien dazu entwickelt, konkrete Vorhaben vereinbart und Kooperation als Kultur der ressourcenorientierten Zusammenarbeit vereinbart.

Zur Umsetzung dieser Ziele wurden von 2000 bis 2009 schrittweise sieben Projektkomplexe entwickelt und umgesetzt. Handlungsleitend war dabei die Schaffung und Verbesserung von Strukturen der Förderung von gesellschaftlicher Partizipation älterer Menschen in Form von Bürgerengagement und sozialen Netzwerken Älterer.

Die Weiterentwicklung der Seniorenarbeit vollzog sich bisher in den folgenden Schritten:

1.1. Umwandlung der Hildener Altentagestätten in Nachbarschaftszentren

Die Tagesstätten in Hilden waren – wie in anderen Kommunen auch – gekennzeichnet durch Angebotsorientierung, eine überalterte und immer geringer werdende Besucherschaft und durch fehlenden Nachwuchs bei den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Wesentliche Merkmale der Neukonzeption der Nachbarschaftszentren waren eine Professionalisierung der Leitungsstelle, Gemeinwesen-, Kompetenz- und Ressourcenorientierung, Besucherbeteiligung, Öffnung in den Stadtteil und Förderung von Selbstorganisation bei den internen Strukturen und im Stadtteil.

1.2. Neukonzeptionierung des Arbeitskreises Seniorenbegegnung

Der Arbeitskreis Seniorenbegegnung als zentrales Organ aller Anbieter der offenen Altenhilfe richtete seine Arbeit neu aus. Der Arbeitskreis entwickelte neue ergebnisorientierte und zielgerichtete Organisationsstrukturen und verbesserte seine Öffentlichkeitsarbeit. Seine Mitglieder führten gemeinsame Projekte durch und schafften Angebotstransparenz für sich selbst und für die Hildener Bürgerinnen und Bürger. Und es wurden neue Handlungsfelder definiert, beispielsweise das „Projekt Migration“, mit dem der Focus der Seniorenarbeit stärker auf die Zielgruppe der älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die bis 2020 um 68% (Alter 65 und älter) anwachsen wird, gerichtet wurde.

1.3. Einrichtung des städtischen Seniorenbüros

Bei der Kommune wurde ein hauptamtlich besetztes Seniorenbüro mit den Schwerpunkten Pflege- und Wohnberatung sowie Demenzberatung eingerichtet. Hier können Bürgerinnen und Bürger, Träger und Verbände zentral Beratungsleistungen für die soziale Arbeit mit Älteren abrufen. (siehe 1.2.).

1.4. Einrichtung der Anlaufstelle „Mittendrin“-

Zur Beratung, Vermittlung und Qualifizierung bürgerschaftlich engagierter Bürgerinnen und Bürger wurde in Hilden die trägerübergreifend tätige Anlaufstelle „Mittendrin“ eingerichtet. „Mittendrin“ fungiert auch als Anlaufstelle für das Projekt „Erfahrungswissen für Initiativen“ (EFI) (siehe 1.7.).

1.5. Verbesserung der Einbindung des Integrationsrates und der Kulturgruppen älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

Um ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte besser zu erreichen und in die Strukturen der offenen Seniorenarbeit und ins Gemeinwesen einzubinden, wurden der Integrationsrat, die Migrantenorganisationen und Kulturgruppen älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte grundsätzlich bei der Planung und Durchführung von neuen Projekten mit einbezogen. So beteiligten sich diese Gruppen am Projekt „Wohnformen für ältere Menschen“, an der Neukonzeptionierung der Nachbarschaftszentren, am Projekt „Aktiv im Alter“ (Seniorennetzwerke 50+ aktiv) und wurden in die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit der Anbieter der Seniorenarbeit mit einbezogen. Ein wesentliches Ergebnis ist die regelmäßige Beteiligung des Integrationsrates am Arbeitskreis Seniorenbegegnung (siehe 1.2.), was maßgeblich zur Schaffung von funktionierenden Strukturen kultursensibler Altenhilfe beigetragen hat.

1.6. Aufbau von sozialen Netzwerken für Menschen über 50 Jahre- Hilden 50plusAktiv

In allen Hildener Stadtteilen wurde soziale Netzwerke nach dem ZWAR Konzept gegründet und in die Selbständigkeit begleitet. In diesen sozialen Netzwerken schließen sich Menschen ab 50 Jahren zusammen, die an Selbstorganisation interessiert und sich für sich selbst und für ihren Stadtteil engagieren. Diese Netzwerke bauen informelle Motivations- und Unterstützungsnetze auf und tragen Wesentliches zur Wiederbelebung von Nachbarschaft und damit zur Verbesserung der Lebensqualität im Stadtteil bei. Gleichzeitig geht von ihnen bürgerschaftliches Engagement in den unterschiedlichsten Ausprägungen aus.

1.7. Erfahrungswissen für Initiativen – ein Qualifizierungskonzept für selbstbestimmtes Engagement

Durch die Hildener Beteiligung am Projekt „Erfahrungswissen für Initiativen“ (EFI) wurden weitere Strukturen zur Förderung von bürgerschaftlichem Engagement in Hilden etabliert. Im EFI Projekt werden an bürgerschaftlichem Engagement interessierte ältere Menschen für ehrenamtliche Tätigkeiten, insbesondere die Initiierung und Begleitung von selbstorganisierten Projekten und Initiativen, ausgebildet. Als Anlaufstelle fungiert die Beratungsstelle „Mittendrin“ (siehe 4.) Die Qualifizierung der „seniorTrainer“ des EFI Projektes wird in Hilden gemeinsam von der AWO; Josef-Kremer-Haus in Kooperation mit der Kommune und den Nachbarschaftszentren durchgeführt.

2. Weiterentwicklung der Hildener Seniorenarbeit

Ab dem Jahre 2010 wurde die Entwicklung der Hildener Seniorenarbeit mit neuer Schwerpunktsetzung fortgeschrieben. Ausgangspunkt ist der in Zukunft starke Anstieg des Anteils Hochaltriger an der Hildener Bevölkerung, zu dem auch die zukünftig stark wachsende Gruppe alleinlebender älterer Menschen und die weiter wachsende Gruppe älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte beitragen. Es ist mit einem hohen Bedarf an Unterstützungsleistungen dieser Zielgruppen in den nächsten Jahrzehnten zu rechnen.

Im Mittelpunkt steht hier die präventive Entwicklung von Konzepten zur Stärkung der Selbsthilfekräfte des Gemeinwesens, der Förderung und Wiederbelebung von Nachbarschaftsstrukturen und der Förderung von Beteiligung und Selbstorganisation. Ziel ist ein von Bürgerengagement, Mitverantwortung und

Selbstverantwortung geprägtes Gemeinwesen, das hochaltrigen Bürgerinnen und Bürgern – flankiert von präventiven Maßnahmen des Gesundheitswesens und dezentral angebotenen Alltagshilfen - durch nachbarschaftliche Hilfen und informelle soziale Netzwerke Unterstützung im Pflegevorfeld bietet.

Auf der Grundlage der Seniorenpolitischen Leitlinien des Landes NRW bis 2025 wurden hierzu 12 Projekte entwickelt, die

- o das möglichst lange selbständige Verbleiben älterer Menschen in ihrer gewohnten Umgebung gewährleisten sollen
- o die zu einer ausgeprägten kulturellen Vielfalt von Lebensentwürfen und Lebensbedingungen beitragen
- o die Rahmenbedingungen und Strategien zur Förderung von Selbstorganisation und Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern schaffen.

Grundsätzlich ist den Akteuren des Arbeitskreises Seniorenbegegnung, der Nachbarschaftszentren sowie der Stadtverwaltung wichtig, dauerhafte Strukturen und Strategien weiter zu entwickeln,

- o die Beteiligung älterer Menschen fördern
- o die bürgerschaftliches Engagement und Vernetzung älterer Menschen im Gemeinwesen fördern
- o die zu einer Vernetzung der Träger und Anbieter und zur Verbesserung der Transparenz ihrer Angebote führen
- o die kleinteilig und stadtteilorientiert sind
- o die zu mehr Lebensqualität durch ein mitmenschliches und nachbarschaftliches Zusammenleben im Stadtteil führen.

3. Zwölf konkrete Ergebnisse der Beratung in 2010

Der Beratungsprozess startete im Februar 2010 und konnte im Dezember 2010 mit den im Folgenden beschriebenen Ergebnissen abgeschlossen werden. Beteiligt waren an diesem Prozess die Mitglieder des Arbeitskreises Seniorenbegegnung, die städtischen Mitarbeiterinnen des Seniorenbüros und der Amtsleitung des Sozialamtes sowie die fünf Leiterinnen der Nachbarschaftszentren.

3.1. Dezentralisierung der städtischen Pflege- und Demenzberatung

Dezentralisierung der städtischen Pflege- und Demenzberatung des Seniorenbüros – ein Angebot der bürgernahen, kurzen Wege im Stadtteil. Die Pflege- und Demenzberatung findet zukünftig eingebunden in die lokalen, stadtteilbezogenen Nachbarschaftszentren statt. Die damit verbundene Nähe fördert die Transparenz und Zusammenarbeit zwischen zentraler, städtischer Seniorenarbeit und dezentraler, stadtteilorientierter Seniorenarbeit der Nachbarschaftszentren in Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde, der Diakonie Hilden e.V. sowie der AWO Hilden e.V..

3.2. Generationsübergreifende Stadtteilkonferenzen als strategische Orte für Veränderung

Zur sozialräumlichen Vernetzung werden generationsübergreifende Stadtteilkonferenzen als strategische Orte des Austausches, der Vernetzung und Kooperation im Sinne einer bedarfs- und bedürfnisgerechten Entwicklung von Lösungen eingerichtet. Die Stadtteilkonferenz ist bisher angesiedelt in der Kinder- und Jugendhilfe und findet in den Stadtteilen Süd, Nord-Ost und Nord-West-Mitte statt. Diese Struktur ist weiter zu entwickeln und durch die Einbeziehung der Akteure aus der Seniorenarbeit sowie der lokal freiwillig Engagierten zu erweitern und in alle Stadtteile zu übertragen. Die Konzeption für eine generationsübergreifende Stadtteilkonferenz (Ziele, Geschäftsordnung, Struktur, Arbeitsweise und Arbeitsteilung, Steuerung des Informationsflusses) und Umsetzungsplanung hierfür, ist nach Beschlussfassung der Politik und Verwaltung zu erarbeiten. Diesbezüglich ist

eine externe Beratung und Qualifizierung der städtischen MitarbeiterInnen zu ModeratorInnen einzuplanen.

3.3. Ehrenamtliche Nachbarschaftsstifter als Brücke zwischen Bürger, Nachbarschaft und Professionellen

Vereinbarung zum Projektstart zur Gewinnung von engagierten Bürgerinnen und Bürgern, die als Nachbarschaftsstifterinnen und -stifter in ihrem Wohnumfeld nach dem Vorbild aus Gelsenkirchen tätig werden. Die Nachbarschaftsstifter/-innen bringen für sich und stellvertretend für andere Anliegen auf den Weg und vermitteln zu den entsprechenden Institutionen. Sie sind erste Ansprechpartner/-partnerinnen im Sozialraum und übernehmen eine Lotsenfunktion zu Hilfs- und Beratungsangeboten. Sie sind „Brückenköpfe“ ins selbstbestimmte Engagement und zur Selbstorganisation. Als Interessenvertreter/-innen beteiligen sie sich an der senioren- und familienfreundlichen Gestaltung des Wohnumfeldes und der Stärkung der Lebensqualität im Sozialraum bis ins hohe Alter.

Nachbarschaftsstifter/-innen ergänzen das Engagement der Seniortrainer/-innen aus dem EFI Programm, das in der Regel nicht auf ein Quartier bezogen ist sowie das Engagement der Hilden50plusaktiv Seniorennetzwerke, das sich vorrangig auf die Verbesserung der persönlichen Lebensqualität durch und mit einer Gruppe konzentriert. Die Qualifizierung zu Nachbarschaftsstifter/-innen ist in Anlehnung der EFI Ausbildung zu konzipieren. Es ist zu prüfen, ob Nachbarschaftsstifter/-innen und EFI Seniortrainer/-innen gemeinsam qualifiziert werden können. Nachbarschaftsstifter/-innen setzen darüber hinaus Unternehmungen der Generationen- und Kulturbegnungen und Solidarität in Gang (z.B. Nachbarschaftsfeste).

Die Nachbarschaftsstifter/-innen werden angebunden an die Nachbarschaftszentren von den Leiterinnen beraten, begleitet und unterstützt. Die Initiative zum Aufruf potentieller Nachbarschaftsstifter/-innen sollte über die Stadtteilkonferenz in Form einer Auftaktveranstaltung erfolgen. Darüber hinaus ist auch bei der Umsetzung dieses Projektes eine vernetzte

Zusammenarbeit mit interessierten Akteuren (z.B. Nachbarschaftshilfe) angestrebt.

3.4. Schaffung von dauerhaften Ermöglichungsstrukturen für Beteiligung und Engagement

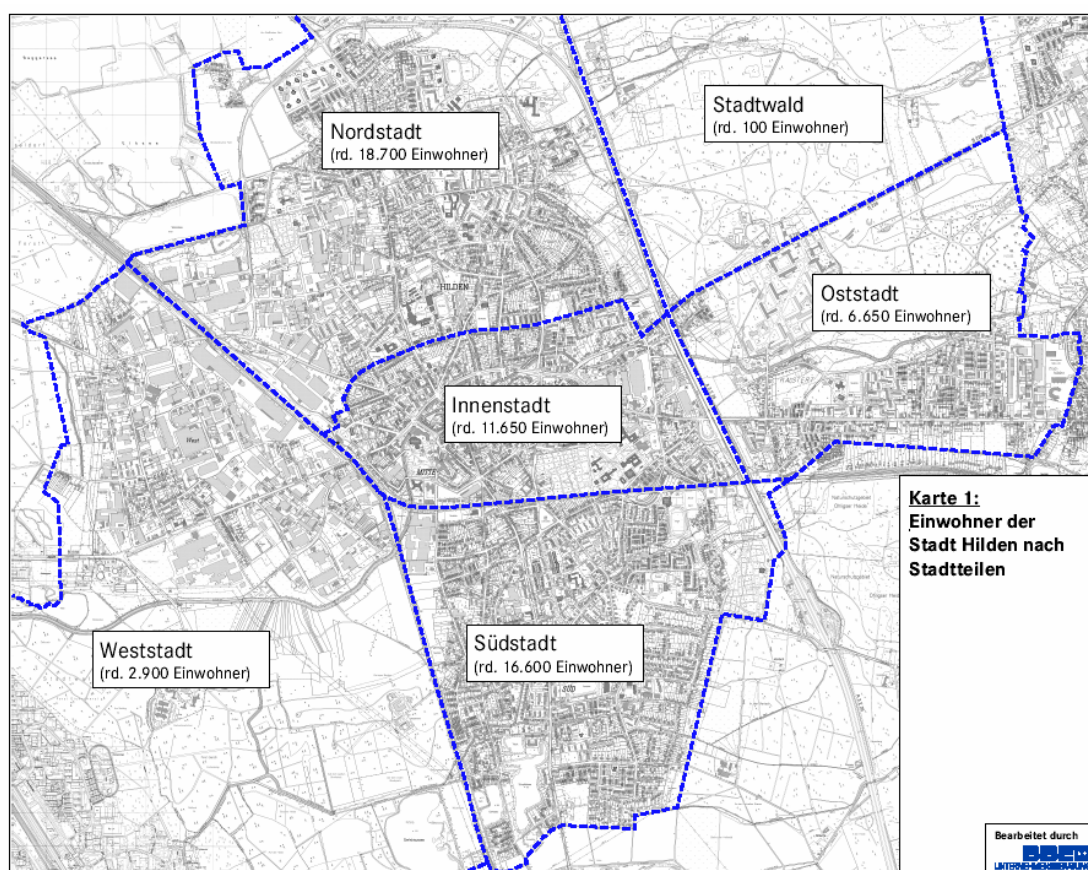
Schaffung von Ermöglichungsstrukturen (nicht nur Durchführung einzelner Projekte und Maßnahmen) für Selbstorganisation, Engagement und Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern sowie für niedrigschwellige, frühzeitige und personenzentrierte Hilfe im Wohnumfeld durch Selbstorganisationen in den Stadtteilen (Hilden50plusaktiv Gruppen, EFI, Nachbarschaftsstifter/-innen). Die Nachbarschaftszentren verstehen sich hierbei als Unterstützer für Engagierte. Zur Umsetzung dieser (ergebnis-) offenen Ermöglichungsstrukturen ist die Kooperation mit den Familienzentren und anderen Akteuren Voraussetzung. Die Kooperation mit lokalen Familienzentren, Schulen und Kitas wurde zum Aufbau und zur Stärkung des generationsverbindenden Engagements vereinbart. Eine erste schriftliche Kooperationsvereinbarung wurde zwischen der Stadt Hilden, dem städtischen Familienzentrum DIE ARCHE und der Arbeiterwohlfahrt Hilden getroffen.

3.5. Zusammenarbeit und Kooperation der Nachbarschaftszentren

Die Nachbarschaftszentren weiten entsprechend den erhöhten Bedarfen mit Blick auf die steigende Anzahl besonders hochaltriger Bürgerinnen und Bürger ihren lokalen Bezugsrahmen aus, und überwinden die Leuchtturmpolitik hin zu einer trägerübergreifenden Zusammenarbeit zum Wohle der Bürgerschaft.

Konkret weitet das Nachbarschaftszentrum Josef-Kremer-Haus der AWO seine Angebote zum einen auf den Hildener Westen aus und sucht dazu die Kooperation mit der katholischen Johanniskirche sowie mit dem Nachbarschaftszentrum St. Marien in Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde und dem Seniorenbüro der evangelischen Friedenskirche. Das Nachbarschaftszentrum St. Jacobus in Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde wird in Zusammenarbeit mit dem Nachbarschaftszentrum

Robert-Gies-Haus der AWO im Hildener Osten Angebote insbesondere für Hochaltrige entwickeln und im Hildener Süden die Zusammenarbeit mit St. Konrad stärken. Es ist angestrebt Art, Umfang und Zweck der Kooperation in einer schriftlichen Vereinbarung zu dokumentieren.

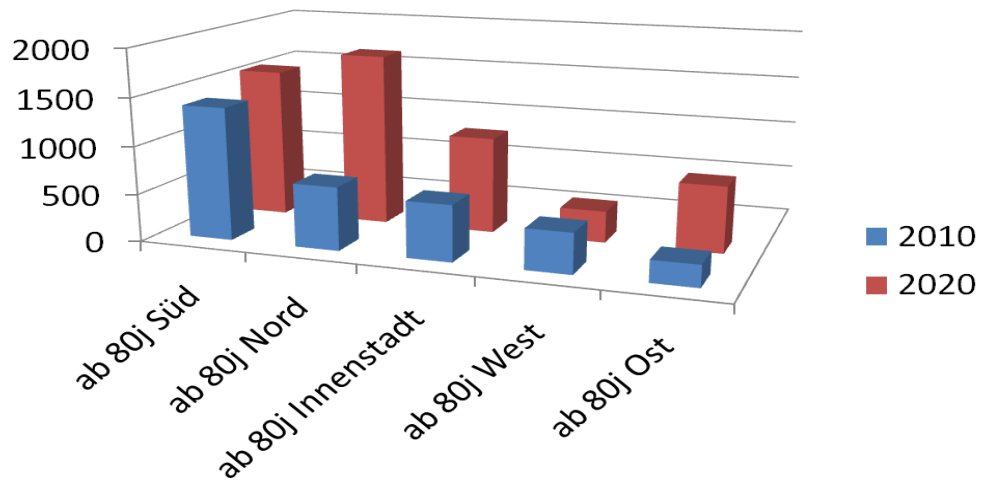


Anlage aus dem strategischen Stadtentwicklungskonzept, Juli 2010

3.6. Erste Maßnahmen zur Gesundheitsförderung - ein Kooperationsprojekt der Träger der Freien Wohlfahrtspflege, der kath. Kirchengemeinde und den Sportvereinen

Präventive Maßnahmen zur Stärkung der älteren Generationen gilt es zu entwickeln. Eine erste Veranstaltungsreihe in den Stadtteilen ist zum Thema Gesundheitsförderung: ein Wohlfühl- und Vitalitätsprogramm als Gemeinschaftsprojekt der Nachbarschaftszentren in 2011 geplant. Im

weiteren Verlauf sollen in Zusammenarbeit mit den örtlichen Sportvereinen und anderen Akteuren spezielle Bewegungsangebote für Ältere im Stadtteil angeboten werden.



3.7. Soziale Angebote für Hochaltrige an jedem Tag

Verstärkte soziale Angebote für ältere Menschen sollen zukünftig das längere Verbleiben in den eigenen 4 Wänden ermöglichen. Dazu planen die Nachbarschaftszentren Veranstaltungsformen, die den informellen Kontakt und die Kommunikation fördern (z.B. klassisches Seniorencafe mit Kaffee und Kuchen auch an den Wochenenden, oder ein Literaturcafe, ein Philosophisches Cafe, ...). Dazu ist ein Hol- und Bring- Service zu organisieren. Die Cafes finden an vereinbarten Tagen in festgelegten Nachbarschaftszentren statt. In einer ersten Abfrage wurde folgendes angeboten: montags im Robert-Gies-Haus, dienstags in St.Jacobus, mittwochs in St.Marien, donnerstags im Josef-Kremer-Haus, freitags und samstags ist der Ort noch zu klären. Sonntags wollen das Robert-Gies-Haus, das Josef-Kremer-Haus und St. Marien ein entsprechendes Angebot offerieren. Eine differenzierte und verbindliche Absprache konnte bisher nicht getroffen werden. Es gilt das Nachbarschaftszentrum Jungbrunnen sowie andere Einrichtungen (Dorotheenheim, Seniorenzentrum Stadt Hilden und andere) einzubeziehen und zu beteiligen. Beratung und unterstützende, an der Praxis orientierte Qualifizierung freiwillig Engagierter bietet zukünftig hierzu St.Jacobus mit Frau Schoder. Darüber hinaus ist eine Verbindung mit

den örtlichen Besuchsdiensten der kath. Kirchengemeinde St. Jacobus (für das gesamtstädtische Gebiet), der AWO sowie der evangelischen Kirchengemeinden und anderen aufzunehmen.

3.8. Enges Netz der professionellen und ehrenamtlichen Hilfen im Quartier

Der regelmäßige Austausch der Anbieter niederschwelliger Angebote zur Alltagshilfe soll zukünftig älteren Menschen den Verbleib in den eigenen Wänden erleichtern. Es gilt Versorgungsbedarfe aufzudecken und schnelle Hilfen zu vermitteln. Die Nachbarschaftsstifter und professionelle Helfer (z.B. Essen auf Rädern) sind hierbei Brücke vom Privaten in die Nachbarschaft.

3.9. Stärkung der kultursensiblen Seniorenarbeit

Zukünftig gilt es verstärkt Angebote der kulturellen Vielfalt partizipatorisch zu entwickeln. Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die älter als 65 Jahre sind, steigen anteilmäßig auf 68% in den nächsten 10 Jahren. Hierzu ist verabredet mit dem Integrationsrat und der Seniorenvertretung und anderen interessierten Einrichtungen und Organisationen stadtteilbezogen selbstorganisierte und selbstbestimmte Angebote zu entwickeln.

3.10. Zwölf Qualitätsziele der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit

Die Nachbarschaftszentren haben sich darauf verständigt ihre inhaltliche und pädagogische Weiterentwicklung mit dem Ziel einer zukunfts- und gemeinwesenorientierten, partizipatorischen sozialen Arbeit mit Älteren nach den 12 Qualitätszielen auszurichten. Diese Qualitätsziele dienen der Reflexion der eigenen Arbeit und der Orientierung in der Weiterentwicklung der sozialen Arbeit mit älteren Menschen. Im Vordergrund stehen die Stärkung der Handlungskompetenz der Menschen sowie die Stärkung der Lebensqualität bis ins hohe Alter. Die Nachbarschaftszentren richten hierbei ihre konzeptionelle Ausrichtung verstärkt auf die Entwicklung von zielgruppenspezifischen Ansprechstrategien auf der Grundlage von Selbstorganisation und Eigeninitiative. Die strategische und funktionale

Umsetzung von Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger und Teilhabe ist dabei ein leitendes Prinzip. Die Umsetzung der Qualitätsziele der modernen Seniorenarbeit gestaltet jedes Nachbarschaftszentrum in eigener Verantwortung. Regelmäßige Vernetzungstreffen ermöglichen Transparenz über die Fortschreibung und ermöglicht Unterstützung und Klärung durch das Angebot der kollegialen Beratung.



3.11. Die zentrale Rolle der Stadt zur Koordination und Steuerung der Seniorenarbeit

Die Stadt nimmt ihre Aufgabe der Koordination, Steuerung und Vernetzung der Akteure der sozialen Arbeit mit Älteren wahr. Sie leitet beteiligungsorientiert den Arbeitskreis Seniorenbegegnung, die stadtteilorientierten Stadtteilkonferenzen in Absprache mit den KollegInnen des Jugendamtes sowie die Seniorenkonferenz, wo sich VertreterInnen der traditionellen, klassischen ehrenamtlichen Seniorenarbeit und des netzwerkorientierten freiwilligen Engagements vernetzen. Die Stadt fördert eine Kultur der vertrauensvollen Kooperation und der moderierenden kommunalen Steuerung statt argwöhnischer Konkurrenz und obrigkeitlicher Bevormundung. Diese Kooperationskultur ist im Prozess, das heißt sie unterliegt einer permanenten Selbstevaluierung und Anpassung. Kennzeichen dieser neuen Kooperationskultur sind: die Rollenveränderung der Stadtverwaltung, die Begegnung als Partner in geteilter Verantwortung, der Anerkennung der jeweiligen Interessen, Vertrauensvorschuss, Offenheit und Transparenz.

3.12. Supervisionsangebot für Engagementgruppen in Krisen

Einrichtung einer „112 für Engagementgruppen“, einem Supervisionsteam mit dem Angebot der professionellen Beratung und Qualifizierung (z.B. in kollegialer Beratung), Supervision und Coaching für ehrenamtlich, freiwillig Engagierte und Engagementgruppen in Krisen und Konflikten. Diese „112 für Engagementgruppen“ wurde gegründet durch Frau Barkhoff (AWO e.V.) und Frau Schoder (kath.Kirchengemeinde St. Jacobus), die über Fortbildungen und Praxiserfahrung in den Bereichen des Coachings und der Supervision verfügen.

Umsetzungsplanung der 12 Beratungsergebnisse zur Weiterentwicklung der Seniorenarbeit in Hilden

2011	Arbeitsschritte/ Vorhaben
Januar	Interne Beratung der Ergebnisse bei den Trägern der Nachbarschaftszentren und der Stadtverwaltung
Februar	Veröffentlichung der Beratungsergebnisse in den beteiligten Gremien und Arbeitsgruppen in einer gemeinsamen Sondersitzung am 03.02.2011 von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr
März	• Veröffentlichung und Beratung der Ergebnisse im Ausschuss für Schule, Sport und Soziales am 10.03.2011 um 17.00 Uhr • Dezentralisierung der städtischen Demenz- und Pflegeberatung abgeschlossen
April	• Vorlage eines Konzeptes für die Stadtteilkonferenzen • Vorlage des Konzeptes der „112 für Engagementgruppen“ • Kooperationsvereinbarungen treffen: • Josef-Kremer-Haus mit St. Marien • St. Jacobus mit Josef-Kremer-Haus und Robert-Gies-Haus • St. Marien mit ev. Friedenskirche • Terminplanung zur Qualifizierung der ModeratorInnenteams in den Stadtteilkonferenzen
Mai	• Projektbeschreibung zur Umsetzung der Ergebnisse Punkt 7 und 8 • Vorbereitende Gespräche zum Start der Stadtteilkonferenzen abschließen (Stadt: Jugend- und Sozialamt, Nachbarschaftszentren)
Juni – Dez. 2012	Schrittweise Umsetzung der 12 Qualitätsziele gemeinwesen-orientierter SeniorInnenarbeit in den Nachbarschaftszentren
Oktober	Start der Seminarreihe zur Gesundheitsförderung in den Nachbarschaftszentren
November	Projektplanung „Nachbarschaftsstifter/-Innen in den Stadtteilen“ in Zusammenarbeit der Stadt mit den Nachbarschaftszentren

2012	Arbeitsschritte/ Vorhaben
Januar	Start des Projektes „Niederschwelliges Angebot zur Alltagshilfe Älterer im Stadtteil“ – ein Kooperationsprojekt des Josef-Kremer-Hauses mit den Nachbarschaftszentren
Februar	Start des Projektes „Nachbarschaftsstifter/-innen“ in jedem Stadtteil: Terminplanung für Auftaktveranstaltungen in den Stadtteilen ab Sommer 2012
März	• Verbindliche Vereinbarung zur Umsetzung des Angebotes „Seniorencafe an allen Wochentagen“ • Planung der ersten Seniorenkonferenz in Hilden
Juli	Umsetzung des Projektes „Nachbarschaftsstifter/-innen“ in jedem Stadtteil/ Auftaktveranstaltung
August	Umsetzung des Projektes „Nachbarschaftsstifter/-innen“ in jedem Stadtteil/ Auftaktveranstaltung
September	Umsetzung des Projektes „Nachbarschaftsstifter/-innen“ in jedem Stadtteil/ Auftaktveranstaltung
Oktober	Umsetzung des Projektes „Nachbarschaftsstifter/-innen“ in jedem Stadtteil/ Auftaktveranstaltung
November	Die erste Seniorenkonferenz

Anhang:

Qualitätsziele gemeinwesenorientierter Seniorenarbeit

Das Buch „Qualitätsziele moderner Seniorenarbeit und Altersbildung – das Handbuch“ von Dietmar Köster, Renate Schramek und Silke Dorn ist im Auftrag des Forschungsinstituts Geragogik (FoGera) in Kooperation mit den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege NRW und der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW herausgegeben worden. Es soll ein praxisnahes und zielgruppenorientiertes Handbuch für Akteure und Verbände in der modernen SeniorInnenarbeit und Altenbildung sein. Im Rahmen des Forschungsprojekts „Gemeinwesenorientierte SeniorInnenarbeit und Altersbildung in den Wohlfahrtsverbänden NRWs“ wurden [zwölf Qualitätsziele](#) erarbeitet, die hier im Folgenden erläutert werden sollen. Die Basis dieser Arbeit ist ein Verständnis dafür, dass die Tatsache, dass unsere Gesellschaft immer älter wird, es also immer mehr alte und hochaltrige Menschen geben wird, nicht generell als Problem angesehen wird. Vielmehr soll es darum gehen, im demographischen Wandel Chancen und Potentiale zu entdecken, welche eine hohe Lebensqualität bis ins Alter ermöglichen. Ausgangspunkt dieses Konzepts ist demnach auch der Senior/ die Seniorin als einzelnes Subjekt. Sie sind der Bezugspunkt, auf den sich alle Qualitätsziele zurückführen lassen. Die Frage lautet also immer, wie eine Steigerung der Lebensqualität von SeniorInnen erreicht werden kann.

Zweck dieses Handbuches ist, dass Wohlfahrtsverbände sich anhand der zwölf Qualitätsziele orientieren können. Es kann überprüft werden, welche Ziele in der SeniorInnenarbeit und Altersbildung bereits erreicht sind, welche Ziele noch angestrebt werden sollten oder welche Ziele noch nicht vollständig erreicht wurden bzw. was dazu noch fehlt. Sinnvoll erscheint es daher den Qualitätsbegriff zu untergliedern. Diesbezüglich wird hier zwischen *Zugangsqualität*, *Durchführungsqualität* und *Transferqualität* unterschieden. Zugangsqualität bezieht sich auf die Frage, welche Anforderungen bezüglich des Zugangs zu

einer Veranstaltung an die TeilnehmerInnen gestellt werden. Durchführungsqualität meint hingegen welche Anforderungen die TeilnehmerInnen an die Durchführung der Veranstaltung stellen. Und Transferqualität bedeutet schließlich, in welchem Maße und unter welchen Bedingungen die gelernten Inhalte in den Alltag (die Praxis) transferiert werden können. Jedes der zwölf Qualitätsziele wird nun einem dieser drei Qualitätsbegriffe untergeordnet.

1. Zugangsqualität:

1.1. Differenzierte Altersbilder – 1

Das Qualitätsziel „differenzierte Altersbilder“ beinhaltet eine komplexe Betrachtung der verschiedenen Altersbilder innerhalb der Zielgruppe. Hierbei ist es nötig weitaus mehr Kategorien zu bilden als „alt“ und „hochaltrig“ oder „aktiv“ und „pflegebedürftig“. Beachtet werden sollten auch Aspekte wie Mobilität oder soziales Engagement. Ebenfalls von Bedeutung ist, ob die Menschen in einer Beziehung leben oder alleinstehend sind. Oftmals erscheint es sinnvoll gezielt den Bereich der „jungen Alten“ anzusprechen, welche sich selbst noch nicht als SeniorInnen bezeichnen würden. Ein Programmspektrum mit Angeboten aus der SeniorInnenarbeit und der Altersbildung sollte vielfältig sein und Angebote für möglichst alle Lebenslagen und Lebenssituationen älterer Menschen beinhalten.

1.2. Milieu und Geschlecht – 2

Die Heterogenität der Bevölkerung der heutigen Gesellschaft spiegelt sich auch im Alter wieder. Gemeinwesenorientierte SeniorInnenarbeit und Altersbildung muss daher auf milieu- und geschlechtsspezifische Unterschiede Rücksicht nehmen. Besonders ältere Menschen bevorzugen Veranstaltungen, die zu ihrem Milieu und ihrem Habitus passen.

Milieuübergreifende Projekte sind zwar denkbar, bedürfen aber einer besonderen konzeptionellen Überlegung.

Ein Qualitätskriterium für die SeniorInnenarbeit ist daher die *Lebensraumorientierung*. Dazu dient eine Lebensweltanalyse, welche die *individuelle Lebenssituation* der älteren Menschen (z. B. Gesundheitszustand, Wohnsituation usw.), die *Situation des Stadtteils* (Verkehrs- und Wohnlage, Bevölkerungsdichte, Dichte von Dienstleistungsangeboten usw.) und schließlich die *Bevölkerungs- / Sozialstruktur* (Altersstruktur, Arbeitslosenquote, Anteil der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte usw.) betrachtet. Anhand dieser Analyse kann nun auf die Lebensbedingung älterer Menschen geschlossen werden. Zu untersuchen ist, ob es ausreichend Begegnungs- und Informationseinrichtungen sowie kulturelle Angebote für SeniorInnen gibt bzw. was aus der Sicht älterer Menschen in diesem Stadtteil noch fehlt. In diesem Zusammenhang kann auch die Frage gestellt werden, welche Ressourcen die älteren Menschen selbst in die Stadtteilarbeit einbringen können.

Ein weiteres Qualitätskriterium in diesem Sektor ist die *Zielgruppenorientierung*. Jedes Angebot in der SeniorInnenarbeit und Altersbildung ist auf eine mehr oder weniger klar umrissene Zielgruppe ausgerichtet. Um eine Veranstaltung für diese Zielgruppe ansprechend zu gestalten, ist es sinnvoll die Zielgruppe genauer zu bestimmen. Betrachtet werden sollten daher die *Verhaltensmuster* (Lebensstil, Engagementformen usw.), die *sozialen Merkmale* (Alter, Geschlecht, Einkommen usw.) und die *psychologischen Merkmale* (Einstellungen, Wertevorstellung usw.). Aufgrund der Lebensweltanalyse und der Zielgruppenbestimmung können dann die speziellen Bedürfnisse der Menschen ermittelt werden. Außer auf diese beiden Qualitätskriterien sollte jedoch immer auch auf eine angemessene *Genderorientierung* geachtet werden. Nötig ist eine Sensibilität für Geschlechterfragen, auch wenn die Gender-Perspektive nicht immer konkret angewandt wird. Es lohnt sich ein Veranstaltungsprofil auf Gender-Aspekte hin zu überprüfen und evtl. zu hinterfragen (z. B. geschlechtsneutrale Formulierungen im Programm). Insgesamt gibt es wesentlich mehr Frauen in

der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit, eine gezieltere Ausrichtung auf Männer wäre daher ratsam.

1.3. Orientierung am einzelnen Menschen – 3

Das Qualitätsziel „*Orientierung am einzelnen Menschen*“ betont, dass in der modernen SeniorInnenarbeit und Altersbildung der einzelne Mensch mit seinen Bedürfnissen, mit seinen Interessen und mit seinen vielfältigen Ressourcen im Mittelpunkt stehen sollte. Die Bereitschaft älterer Menschen, ihren dritten Lebensabschnitt eigenverantwortlich und selbstbestimmt gestalten zu wollen, wächst. Dies muss in der Gestaltung der heutigen SeniorInnenarbeit besonders bedacht und gefördert werden. Ältere Menschen schätzen ihre Zeitsouveränität und ihre freien Gestaltungsmöglichkeiten des Alterns und möchten diese auskosten und wahren. Ein Handeln mit anderen, für andere und vor allem auch ein Handeln für sich selbst ermöglicht jedem Menschen Sinn und Lebensinhalt.

Bei einer Programmgestaltung für SeniorInnenarbeit sollte daher immer auf die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der einzelnen SeniorInnen eingegangen werden. Das heißt, dass zunächst genau diese Wünsche und Interessen ermittelt und dokumentiert werden müssen, um diese Ergebnisse mit dem allgemeinen (regionalen / lokalen / internationalen) Bildungsbedarf und den möglichen Bildungsangeboten der Einrichtung zu vergleichen. Dieser Vergleich dient dann als Grundlage für eine Programmentwicklung, wobei immer im Vordergrund stehen sollte, wie auf die Interessen der SeniorInnen eingegangen werden kann. Diese Vergleichsmethode kann auch bei einem bereits bestehenden Programmprofil angewandt werden. Hilfreich zur Ermittlung der Wünsche und Interessen der SeniorInnen ist in diesem Fall ein funktionierendes *Beschwerdemanagement*. Ein funktionierendes Beschwerdemanagement muss jedoch gepflegt werden. Es sollte sowohl eine anonyme (z. B. Zettelkasten) als auch eine persönliche Möglichkeit für Rückmeldungen und Anregungen geben, wobei vermittelt werden muss, dass Anregungen und Beschwerden erwünscht sind und nicht als Last angesehen

werden. Das bedeutet, dass auf einzelne Beschwerden eingegangen wird und Verständnis dafür ausgedrückt wird.

1.4. Offenheit – 4

Ein weiteres Qualitätsziel auf der Ebene des Zugangs ist „*Offenheit*“ für neue Ideen, Konzepte und Themen in der SeniorInnenarbeit und Altersbildung. Über dies hinaus kann Offenheit auch bedeuten neue Gruppen von älteren Menschen anzusprechen und Angebote für diese anzupassen (z. B. Menschen mit Zuwanderungsgeschichte). Jede Form von sozialer Arbeit sollte regelmäßig hinterfragt werden. Es sollte *systematisch analysiert* werden, wo *Erneuerungen* notwendig sind. Dabei geht es weniger darum, vertraute Gewohnheiten aufgeben zu müssen, als vielmehr um einen kritischen Blick auf das Programmprofil und zwar sowohl auf die Inhalte, wie auch auf den Rahmen (z. B. Zeit und Ort). Oftmals kann eine Neuerung, Umgestaltung oder Erweiterung neuen Schwung bringen.

1.5. Transparenz und Vernetzung – 5

Durch das letzte Zugangsqualitätskriterium soll die Bedeutung der *Transparenz* und der *Vernetzung* betont werden. In der gemeinwesenorientierten SeniorInnenarbeit wird es immer mehr darum gehen Potenziale älterer Menschen für Prozesse der Stadtentwicklung zu erschließen. Dazu sind Kooperationen verschiedener Träger nötig, welche auf kommunaler Ebene auf unterschiedliche Weise zusammenarbeiten. Eine interessierte Kooperationsbereitschaft von Akteuren in der SeniorInnenarbeit ist daher unumgänglich. Ziel sollte sein, ein *Netzwerk* von

Kooperationspartnern aufzubauen, welches in einer Kommune (oder in einer Region) dazu beiträgt, die Lebensqualität älterer Menschen durch ein vielfältiges Angebot zu erhöhen. Besteht ein solches Netzwerk, ist es wichtig, es nach außen hin transparent und möglichst übersichtlich darzustellen. *Öffentlichkeitsarbeit* spielt in der SeniorInnenarbeit eine bedeutende Rolle. Hilfreich ist in diesem Zusammenhang eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit aller vernetzten Anbieter und Institutionen, wie beispielsweise eine gemeinsame Broschüre oder eine zentrale Informationsstelle.

2. Durchführungsqualität

2.1. Verlässlicher Rahmen – 6

Gemeinwesenorientierte SeniorInnenarbeit und Altersbildung benötigt einen *verlässlichen institutionellen Rahmen*. Gemeint ist mit einem „verlässlichen Rahmen“ eine klare und sichere Struktur bzw. Organisation in den Bereichen „*Zusammenarbeit von beruflich Tätigen und freiwillig Engagierten*“, „*personelle Ressourcen*“, „*Versicherung der Engagierten*“, „*Anerkennung des freiwilligen Engagements*“, „*Infrastruktur*“, „*Finanzen*“ und „*Evaluation von Veranstaltungen*“.

Die *Zusammenarbeit von Hauptamtlichen und freiwillig Engagierten* kann sehr fruchtbar sein, es kann jedoch auch zu Problemen und Konflikten kommen. Die beruflich Tätigen sollten sich daher zuvor über eine solche Zusammenarbeit austauschen. Dabei sollte neben der Organisation der Freiwilligenarbeit und der Betreuung der Engagierten auch besprochen werden, in wie fern die Hauptamtlichen eine solche Kooperation wünschen und wertschätzen. Oftmals ist es sinnvoll im Zuge dessen eine klare Abgrenzung und Beschreibung der *Tätigkeits- und Verantwortungsbereiche* festzulegen, wobei jede Tätigkeit ihren eigenen Stellenwert hat. Eng verbunden damit ist die Frage nach den *personellen Ressourcen*. Dies betrifft

einerseits die Hauptamtlichen, andererseits aber auch die freiwillig Engagierten. Eine Übersicht über alle Mitarbeiter, über deren Qualifikation, deren Tätigkeitsbereich und deren Stundenkontingent, kann helfen, einen Überblick zu schaffen. Hierbei sollte bedacht werden, in welchem Maße die Freiwilligen zeitlich eingeplant werden können, bzw. in wie fern sie die Möglichkeit haben, sich ihre Zeit flexibel einzuteilen. Bei jeglicher Form des freiwilligen Engagements in der SeniorInnenarbeit und Altersbildung muss die Frage nach der *Versicherung der freiwillig Tätigen* geklärt werden (Haft- und Unfallversicherung). Oftmals haben die Träger von sozialen Einrichtungen eine Vereins- oder Betriebshaftpflichtversicherung. Nicht immer sind dort jedoch auch freiwillig Engagierte abgesichert. Das letzte Qualitätskriterium bezüglich des freiwilligen Engagements ist schließlich der Aspekt der *Anerkennung* und der *Würdigung* dieses Engagements. Überlegt werden muss diesbezüglich wie den freiwillig Tätigen gedankt werden kann und welche Anerkennungsformen möglich sind.

Unter das Qualitätskriterium „*Infrastruktur*“ fallen Räumlichkeiten, technische Ausstattung und Arbeitsmittel. Hierbei wäre zu klären, ob die gegebene Infrastruktur den Ansprüchen entspricht und für alle Personen, die diese im Rahmen einer Veranstaltung nutzen möchten, verfügbar und handhabbar ist. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist auch die Atmosphäre, die in einer Einrichtung und den Veranstaltungsräumen herrscht. Grundsätzlich sollte die Atmosphäre freundlich und einladend sein. Möglichkeiten sie dahingehend zu gestalten gibt es viele, z. B. angemessene Dekoration, Wegweiser und Hinweisschilder und eine gute Beleuchtung.

Das Qualitätskriterium „*Finanzen*“ ist oftmals nur eingeschränkt zu beeinflussen. Dennoch kann eine soziale Einrichtung verschiedene Zuschüsse bekommen oder durch aktive Öffentlichkeitsarbeit Spenden erhalten. Am wichtigsten ist jedoch ein solider Finanzplan und eine ordentliche Kassenführung mit klaren Verantwortlichkeiten.

Die „*Evaluation der einzelnen Veranstaltungen*“ ist ein Qualitätskriterium, das dazu dient, die Qualität ständig weiter zu verbessern. Evaluation sollte konzeptionell festgelegt sein, wobei verschiedene Arten (z. B. Fragebogen, mündliches Feedback) denkbar sind. Es sollte darauf geachtet werden, dass

die Ergebnisse von Evaluationen zur Überarbeitung der Veranstaltung und zur Weiterentwicklung genutzt werden.

2.2. Qualifizierung – 7

Qualifizierungsmaßnahmen sind unumgänglich, um Qualität in der sozialen Arbeit zu steigern. Gemeinwesenorientierte SeniorInnenarbeit und Altersbildung erfordern qualifiziertes Personal und Weiterbildungsmöglichkeiten, die die freiwillig Engagierten mit einbeziehen. Das Qualitätskriterium „*Weiterbildung*“ bezieht sich also sowohl auf die Weiterbildung der hauptamtlich Tätigen als auch auf die Qualifizierung der freiwillig Engagierten. Aus- und Fortbildungen sollten ein regelmäßiges Thema in Mitarbeitergesprächen sein, um Transparenz über aktuelle Entwicklungen in diesem Bereich zu ermöglichen.

Eine Einrichtung mit dem Schwerpunkt SeniorInnenarbeit und/oder Altersbildung sollte das breite Spektrum auf dem Weiterbildungsmarkt im Blick haben und dabei besonders auf folgende unterschiedliche Aspekte achten:

Themenkompetenz (z. B. Gerontologie, demographischer Wandel),
Methodenkompetenz (z. B. Moderation, Biographiearbeit),
Organisationskompetenz (z. B. Zeitmanagement),

Sozialkompetenz / Teamfähigkeit (z. B. Kritikfähigkeit) und

Kommunikationskompetenz (z. B. aktives Zuhören).

2.3. Persönlichkeitsentwicklung – 8

Die Motivation bei älteren Menschen für ein „Lernen im Alter“ (Altersbildung) entsteht oftmals, wenn sich die SeniorInnen eine Erweiterung ihrer Handlungskompetenz erhoffen, welche dazu beiträgt, ihre Lebensqualität zu

steigern. Es handelt sich also um ein selbstbestimmtes Lernen, welches zugleich eine Persönlichkeitsentwicklung darstellt, da der ältere Mensch von sich aus aktiv wird, um seine Lebensumstände zu verbessern. Das Qualitätskriterium „*Lernen zur Stärkung der Handlungskompetenz*“ sollte bei der Altersbildung demnach besonders beachtet werden. Die Inhalte der Veranstaltungen sollten nach den Lern- und Lebensinteressen der SeniorInnen bestimmt werden und die persönlichen Kompetenzen der TeilnehmerInnen erweitern. Wichtig bei der Durchführung der Veranstaltung ist die „Biographieorientierung“. Die individuellen (lern-)biographischen Erfahrungen der SeniorInnen müssen berücksichtigt werden, biographische Methoden können dabei helfen.

2.4. Kontakt und Gemeinschaft – 9

Vielleicht das wichtigste Merkmal von gemeinwesenorientierter SeniorInnenarbeit und Altersbildung ist, dass sie gemeinschafts- und kontaktfördernd organisiert sind. Der Aufbau von persönlichen Netzwerken ist eine wirksame Prävention zur Verhinderung von Alterseinsamkeit und kann sogar die Funktion erfüllen, eine Pflegebedürftigkeit zu verhindern oder hinauszuschieben. Kontakte und Beziehungen entstehen dort, wo Menschen sich begegnen und feststellen, dass sie etwas verbindet. Bei Veranstaltungen in der SeniorInnenarbeit und Altersbildung ist das Verbindende zunächst einmal das Thema der Veranstaltung. Es sollte jedoch darauf geachtet werden, dass immer Zeit zur Verfügung steht, in der die TeilnehmerInnen die Möglichkeit haben persönlich ins Gespräch zu kommen und sich näher kennenzulernen. Über dies hinaus gibt es noch weitere Qualitätskriterien, auf die bei der Planung und Durchführung einer Veranstaltung geachtet werden sollte. Dies ist einmal der Aspekt der *Beziehungsorientierung*, bei dem reflektiert werden sollte, ob die Veranstaltung so konzipiert ist, dass die SeniorInnen ermutigt werden, miteinander in Beziehung zu treten. Möglich ist dies beispielsweise durch kommunikationsanregende und gemeinschaftsfördernde Methoden oder den Austausch über gemeinsame Interessen. Bei Bildungsveranstaltungen sollte neben den Lernräumen auch

ein „Sozialraum“ hergerichtet werden, der zum persönlichen Gespräch einlädt. Des Weiteren gibt es das Qualitätskriterium *„gesellige und kommunikative Veranstaltungen zur Vorbeugung von Isolation“*. Eine Einrichtung für SeniorInnen sollte möglichst auch ein Programm zu Ferienzeiten, an Wochenenden oder Feiertagen anbieten. Denkbar sind hier beispielsweise gemeinsame Feiern oder Feste. Bezüglich des Themas Isolation muss eine Einrichtung sich entscheiden, wie sie mit Menschen umgeht, die plötzlich nicht mehr zu regelmäßigen Veranstaltungen kommen. Wenn bei diesen Personen nachgefragt werden soll, muss eine Liste mit Kontaktdaten zur Verfügung stehen. Neben der Isolation einzelner Personen ist ferner die Isolation der Einrichtung bzw. deren „Gruppen“ zu bedenken. Gruppenübergreifende Veranstaltungen und Treffen sind häufig sehr ansprechend und spannend. Möglich sind in diesem Zusammenhang natürlich auch generationenübergreifende Projekte.

2.5. Partizipative Strukturen und Prozesse – [10](#)

Im Unterschied zur Bildung von Heranwachsenden besteht in der Altersbildung nahezu ausschließlich die Möglichkeit partizipative Prozesse des Lernens zu gestalten. Die SeniorInnen müssen nicht nach bestimmten Bildungsstandards und Richtlinien lernen, sondern können sich ihre Lerninhalte selbst aussuchen. Diese Selbstbestimmung sollte unbedingt gefördert werden, da dadurch Selbstvertrauen und Durchsetzungsvermögen gestärkt werden können. Das Qualitätsziel *„Strukturen des Informierens, Mitwirkens und Mitentscheidens auf der Ebene der Einrichtung“* zielt darauf ab das Konzept der Einrichtung im Hinblick auf Partizipationsmöglichkeiten zu reflektieren. Die Frage ist, ob die SeniorInnen an der Programmplanung, der Programmdurchführung und der Auswertung konkret mitwirken können und in wie fern ihnen Aufgaben und Verantwortlichkeiten zugesprochen werden. Unterschieden werden können auch verschiedene Arten bzw. „Stufen“ der Partizipation, wie beispielsweise „Mitwirkung“, „Mitentscheidung“ und

„Selbstorganisation“. Zur Förderung von Partizipation existieren zahlreiche Methoden (z. B. Runde Tische, Planungszellen usw.). Kern jeder Methode ist der Gedanke, dass die SeniorInnen nicht in die Defensive gedrängt werden dürfen und es kein deutlich hierarchisches Verhältnis geben sollte.

3. Transferqualität

3.1. Freiwilliges Engagement – 11

Das Qualitätsziel *Freiwilliges Engagement* gehört zu dem Bereich der *Transferqualität* und bezieht sich speziell auf das Vorhaben die vorhandenen Potentiale älterer Menschen im Rahmen des freiwilligen Engagements zu aktivieren. Hauptamtlichen fällt diesbezüglich die Aufgabe zu, die Interessen und Fähigkeiten älterer Menschen zu erkennen und entsprechende Handlungsfelder zu öffnen. Grundsätzlich muss innerhalb der Einrichtungen der SeniorInnenarbeit und Altersbildung reflektiert werden, welchen Stellenwert die *Engagementförderung* intern hat und ob daran gearbeitet werden soll, diesen Stellenwert zu verändern. Im Anschluss daran kann dann an dem *Konzept der Engagementförderung* gearbeitet werden (z. B. Gewinnung von Engagierten, Betreuung von Engagierten usw.). Ganz gezielt kann auch ein Blick auf die einzelnen Lehrveranstaltungen geworfen werden, um zu sehen, ob in Veranstaltungen *Bezüge zwischen dem Lernen und unterschiedlichen Feldern des freiwilligen Engagements* hergestellt werden. Erfolgt beispielsweise eine Kompetenz- und Ressourcenorientierung? Werden die Stärken und Potentiale der SeniorInnen in den Vordergrund gestellt oder können die Teilnehmer sich neue Fähigkeiten erarbeiten? Und nicht zuletzt: Wird im Rahmen von Veranstaltungen über das Thema „soziale Verantwortung“ diskutiert und erörtert, welche soziale Verantwortungsrolle ältere Menschen in dieser Gesellschaft übernehmen können/sollen/müssen?

3.2. Selbstorganisation – 12

Gerade in Bezug auf Transferqualität sind Formen der SeniorInnenarbeit zu verfolgen, die die Selbstorganisation fördern. Es geht darum die Handlungskompetenzen älterer Menschen dahingehend zu erweitern, dass sie autonom und engagiert am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Einrichtungen sollten daher mehr Freiräume für eine Selbstorganisation der SeniorInnen zur Verfügung stellen. Dies kann beispielsweise durch *selbstorganisierte Projekte* geschehen, in denen die SeniorInnen in einem stufenartigen Prozess Schritt für Schritt dazu befähigt werden, selbstständig und ohne Anleitung ihre Aktivitäten zu planen und durchzuführen. Die hauptamtliche Leitung zieht sich nach und nach aus der Führungsrolle zurück und überlässt die Gruppe sich selbst. Dies kann allerdings nur gelingen, wenn die Gruppe darauf vorbereitet wird und ihr Fertigkeiten wie Moderations- und Visualisierungstechniken vermittelt werden. Eine andere Möglichkeit für eine Form der Selbstorganisation sind *professionelle Lernbegleiter*. Im Unterschied zu DozentInnen, die ein lehrerzentriertes Lehren durchführen, bei welchem die Lernenden ausschließlich auf die Vermittelnde Person des Lehrers fixiert sind, verstehen sich DozentInnen beim selbstorganisierten Lernen eher als „Lernbegleiter“, also als Moderator und Organisator in einem integrativen Lernprozess, in dem jeder Lernende / jede Lernende gleichzeitig auch MitgestalterIn ist.

Abschließend soll noch kurz auf den Aspekt der Projektplanung eingegangen werden (z. B. Projekte im Bereich bürgerschaftliches Engagement). Wichtig bei jeder Projektplanung ist die *Projektorientierung*, das heißt, dass die Planung des Projektes auf das spezielle Projekt ausgerichtet werden muss. Hierzu ist zunächst eine Projektbeschreibung wichtig. Grundsätzlich ist zu fragen, ob das Projekt ergebnisorientiert oder ergebnisoffen ist. Darüber hinaus sind weitere Punkte zu klären, die sich in die Kategorien *Ziele/Bedarf, Aufgaben/Schritte, Ressourcen/Beteiligte, Organisation, Zeitplanung und Abschluss* einteilen lassen.

